

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim
Postbezug 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,92 Mk. Die
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8 $\frac{1}{2}$ bis 9 Uhr
geöffnet. — **Sprechstunde** der Redaktion abends
von 6 $\frac{1}{2}$ bis 7 Uhr. — **Telephonruf** 274.

Anzeigengebühr: Für die 5 gespaltene Korpus-
zeile oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in
Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Briefen außerhalb des Inlandtarif
40 Pf. — **Sämtliche Annoncen-Bureaus** nehmen
Inserate entgegen. — **Telephonruf** 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 284.

Mittwoch, den 4. Dezember 1912.

152. Jahrgang.

Reichstag.

Berlin, 2. Dezember.

In der gefährlichen Spannung der internationalen Lage, die die Völker Europas mehrere Monate hindurch in Atem gehalten hat und auch jetzt noch nicht ganz überwunden zu sein scheint, war in unserem Vaterlande in aller Munde die Frage, ob und unter welchen Bedingungen für das Deutsche Reich der Bündnisfall eintreten könnte, ob und wann gegebenenfalls das deutsche Volk auf Grund der bestehenden Verträge an die Seite seiner Verbündeten zu treten hätte. Die Antwort auf diese Frage war der Kernpunkt der Erklärung, die der Reichstanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg zu Beginn der ersten Lesung des Reichshaushaltsetats abgab.

Reichstanzler v. Bethmann-Hollweg: Die Großmächte waren stets bestrebt, den Ausbruch möglichst lange hinauszuziehen, bis zuletzt der Konflikt nicht mehr zu vermeiden war. Seitdem uns im letzten Sommer der Zusammenschluß des Balkanbundes bekannt wurde, mußten wir diesen Ausbruch für unvermeidlich ansehen. Ich kann jedoch die Hoffnung aussprechen, daß es gelingen wird, den Kampf zu lokalisieren. Wenn unsere Interessen am Balkan hinter anderen Mächten zurücktreten, so sind wir doch an der ökonomischen Gestaltung im Orient sehr wesentlich interessiert, beispielsweise an den Sicherheiten für die türkischen Staatsgläubiger. Außerdem werden wir bei Regelung wichtiger Fragen unser Wort zugunsten unserer Verbündeten mit in die Waagschale zu legen haben. Von den Kriegführenden wird nicht bestritten, daß die Großmächte auf Grund ihrer Interessen zur Mitwirkung bei der endgültigen Regelung der Kriegsergebnisse berufen sind. Den Großmächten wird die Durchsetzung ihrer Forderungen erleichtert, wenn sie sie gemeinsam vertreten. Darüber besteht ein lebhafter Gedankenaustausch unter den Mächten, der bisher in entgegenkommendem Geiste stattfand und alle Aussicht auf Erfolg bietet. Wenn die Stipulationen der kriegführenden Mächte untereinander vorliegen, wird zu prüfen sein, inwieweit sie in die Interessensphäre der anderen Mächte eingreifen. Sollten sich, was wir nicht hoffen, unauflösbare Gegensätze ergeben, so werden die direkt interessierten Mächte ihre Ansprüche zur Geltung zu bringen haben, auch unsere Bundesgenossen. Wenn diese aber bei Geltendmachung ihrer Interessen wider alle Erwartung von dritter Seite angegriffen und dabei in ihrer Existenz bedroht sein sollten, so werden wir unserer Bündnispflicht getreu fest und entschlossen an ihre Seite zu treten haben und an der Seite unserer

Verbündeten zur Wahrung unserer eigenen Stellung in Europa zur Verteidigung der Sicherheit und Zukunft unseres eigenen Landes stehen. Ich bin fest überzeugt, daß wir bei einer solchen Politik das ganze Volk hinter uns haben werden. — Bei Pflege unserer wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zu den Balkanstaaten haben wir der Türkei großen Dienst geleistet, ohne unsere guten Beziehungen zu anderen Mächten zu gefährden. Diese Politik werden wir auch weiter verfolgen und streben, der Türkei nach dem Friedensschluß als ökonomischen und politischen Faktor Lebenskraft zu erhalten. Darin stimmen wir nicht nur mit unseren Bundesgenossen, sondern auch mit anderen Mächten überein. Die den Großmächten von der Presse unterstellten Absichten auf Vandalenraub auf Kosten der Türkei kann ich als unrichtig bezeichnen. Der Gedankenaustausch unter den Großmächten wird fortgesetzt und läßt eine allseitig befriedigende Einigung erwarten.

Welch ein Abschlag, als jetzt Abg. Ledebour (Soz.) die Tribüne betrat, um in einer unerträglich schleppenden, beinahe Wort für Wort abgequälten Rede zu sprechen. Mit Not und Mühe brachte der Vertreter der „aufgeklärten 10 Millionen“ ioniel Begeisterung auf, um seine Ausführungen in einen Dithyrambus auf die sozialistische Gesellschaftsordnung auslingen zu lassen, die, wenn es mit friedlichen Mitteln nicht möglich, mit „Gewalt“ herbeigeführt werden solle. Nicht spärlich klang der Beifall der „Genossen“, als der Redner geschlossen hatte; offenbar waren auch sie enttäuscht, vielleicht auch besämt darüber, daß so kleinlich und fälschlich im Deutschen Reichstag über auswärtige Politik gesprochen werden kann!

Dem sozialdemokratischen Redner trat zunächst der Staatsminister des Auswärtigen v. Kiderlen-Wächter entgegen, indem er, auch unter dem Beifall der bürgerlichen Mehrheit, die Angriffe zurückwies, die der Abgeordnete Ledebour gegen den Kaiser von Rußland gerichtet hatte, und einer anderen Äußerung des Abgeordneten Ledebour gegenüber erklärte, daß während der ganzen letzten internationalen Krisis die Beziehungen Deutschlands speziell zu England besonders vertrauensvoll waren und eine sehr freundliche Intimität gezeigt haben, eine besonders glücklicher Umstand, durch den die Verteidigung unter den Mächten außerordentlich gefördert worden sei. Der Staatsminister sprach die bestimmte Erwartung aus, daß dies auch weiter der Fall sein werde. Die bürgerlichen Parteien des Hauses untertrügen die Bedeutung dieser Erklärung durch lebhaftes „Hört! hört!“ und „Bravorufe“.

Die dann folgenden Redner aus dem Hause sprachen nur kurz zu dem Thema der auswärtigen Politik, auf das sich, dem Vorschlage des Präsidenten gemäß, die heutige Debatte beschränkte.

Abg. Dr. Spahn gab der Erwartung Ausdruck, daß das deutsche Volk im Falle eines Defensivkrieges alles daran setzen werde, die Ehre der Nation zu wahren.

Die Sozialdemokraten nahmen diese Äußerung schweigend auf, sie wagten anscheinend doch nicht, im Punkt der nationalen Ehre sich soweit zu erniedrigen, wie es durch einen Widerspruch geschehen wäre!

Abgeordneter Graf v. Kanitz wies auf den Wert des Dreibundes hin und sprach mit zündenden Worten von der Pflicht des Reichstages, die Wehrmacht des Vaterlandes jederzeit auf der Höhe zu halten. Die Sorge dafür ist und bleibt die unerlässliche Vorbedingung für die Existenz und die Zukunft des deutschen Volkes.

Krieg oder Friede?

Merseburg, 3. Dez.

Nach längerer Zeit sah es gefehren zum ersten Male wieder freundlicher aus, insofern als ein sonst zuverlässig unterrichtetes Wiener Blatt die Meldung gebracht hatte, Rußland werde Serbien, sofern dieses mit Oesterreich in bewaffnetem Konflikt gerate, nicht unterliegen. Die Nachricht klang um so glaubhafter, als hinzugefügt wurde, Rußland müsse gewärtigen, auch mit China in einen Krieg zu geraten.

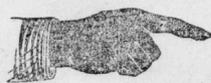
Diese Wiener Nachricht ist schnell dementiert worden, im übrigen lagen Meldungen über eine Entspannung, von der merkwürdiger und ganz unmotivierter Weise Berliner Blätter zu berichten wußten, nicht vor, und heute sieht die Lage insofern äußerst bedrohlich aus, als Rußland an seiner Westgrenze, also gegen Oesterreich und Deutschland zugleich gerichtet, eine halbe Million Streiter zusammen gezogen hat und als fernherhin Serbien gar nicht daran denkt, Oesterreich gegenüber nachzugeben und umgekehrt.

Auf die Gefahr eines österreichisch-serbischen Krieges ist seit 14 Tagen an dieser Stelle unausgesetzt hingewiesen worden, dieser vorläufig noch papierene Konflikt hat an Schärfe nichts verloren, im Gegenteil eher zugenommen.

Aller Voraussicht nach kann es sich jetzt nur noch um wenige Tage handeln, bis die endgültige Entscheidung zwischen Oesterreich und Serbien fallen muß. Das feste Auftreten Serbiens läßt auf Rückendeckung durch Rußland mit Sicherheit schließen.

In allen Abteilungen reichhaltigste Auswahl

für den



Weihnachts-Bedarf



zu billigst gestellten Preisen

Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Ballstoffe,

Paletots, Pelzmäntel, Pelzjacken, -Boas und -Muffe, Kostüme, Abend-Mäntel,

Fertige Kleider für Strasse und Gesellschaft, Röcke, Blusen, Unterröcke, Morgenröcke,

Backfisch- und Kinder-Garderobe,

Leinen- und Baumwollwaren, Wäsche, Schürzen, Tücher, Gürtel, Jabots etc.

Deutsche und orient. Teppiche,

Gardinen, Stores, echte Bärenfelle, Fell-Vorlagen, Dekorationen,

Diwan-, Reise-, Tisch- und Schlafdecken, Kissen etc.

Anfertigung von Kleidern, Kostümen und Mänteln in bester und preiswerter Ausführung.

Bruno Freytag, Halle a. S., Leipzigerstr. 100, part., 1. u. 2. Etage.

Sonntags von 1/2 12 bis 7 Uhr geöffnet.

Dieser äußerst gespannt und präzisen Lage gegenüber treten alle übrigen Nachrichten in den Hintergrund, es sei nur noch kurz darauf hingewiesen, daß den russischen Probe-Mobilmachungen solche französische gefolgt sind. — Ein Winterfeldzug ist für alle Beteiligten doppelt beschwerlich.

Im übrigen liegen nachstehende Meldungen vor: Wien, 2. Dez. Die „Reichspost“ erhält aus Kratau folgende Mitteilungen über die russischen Rüstungen: Russlands Rüstungen an der österreichischen und deutschen Grenze haben einen Umfang angenommen, der zweifellos bereits einen großen Vorsprung bedeutet. Schon zu Anfang des Balkankrieges waren ja die gleichzeitigen Probemobilisierungen in Russland das auffälligste Moment. Diefelben gingen in dem stark geschützten Festungsgürtel Kowno-Grodno-Dubno vor sich, der in der Linie Kamenez-Bodolst bis an die österreichisch-bessarabische Grenze führt und im Norden durch die Anlehnung an Riga vor Umgehung gesichert ist. In diesem gegen Oesterreich und Deutschland gerichteten Aufmarschraum für die Verteidigung, die zugleich für die Offensive als Basis dient, wurde damals die Probemobilisierung angeordnet, und das charakteristischste Merkmal ist, daß diese Mobilisierung heute noch nicht abgeklungen ist. Zwar wurden vor einigen Wochen zum Schein Demobilisierungen in diesem Raume vollzogen, jedoch nur aus dem Grunde, weil nach den diplomatischen Regeln eine längere Dauer der Probemobilisierung dem Ernstfall gleichgekommen wäre. Bei diesem Scheinmanöver wurden die mobilisierten Truppen wenige Kilometer jenseits des Festungsgürtels wieder konzentriert und weiter verstärkt. Es wird sogar behauptet, daß bei diesen Scheinmanövern in leeren Zügen Soldaten an die Fenster gestellt wurden, um Rücktransporte von Truppen vorzutäuschen. In der erwähnten Linie, wo das Mostauer Korps die Reserve bildet, soll sich in den letzten Tagen durch Nachschübe namentlich von Kavallerie eine Truppenmacht von einer halben Million konzentriert haben, da sämtliche Grenztruppen fast auf vollem Kriegsfuß sind. Bemerkenswert ist, daß kein einziges polnisches Regiment mehr im Grenzgebiet steht, sie sind sämtlich ins Innere, teils an die taufällige Grenze verschoben worden. Die Stimmung an der Grenze ist sehr ernst. Es wird sogar schon der Generalissimus der russischen Armee im Ernstfall genannt, und zwar ist es der jetzige Kriegsminister Suchomlinow, der früher Generalgouverneur von Kiew war und daher das Gebiet genau kennt. Er hat auch in letzter Zeit wiederholt in dieser Gegend Truppeninspektionen vorgenommen. Weiter meldet die Reichspost: „Bemerkenswert ist, daß in letzter Zeit in Galizien über 100 russische Spione verhaftet wurden. Kein Tag vergeht ohne eine Verhaftung, und noch immer sind unzählige russische Agenten als Beobachter und Aufseher besonders in dem ruthenischen Gebiet tätig.“

Butarest, 2. Dez. Am Sonntag fand eine Versammlung statt, zu der auch Abgeordnete aus der Provinz erschienen waren, um gegen die Niedermetzelung von Russen-Balachen durch die siegreichen Griechen zu protestieren. Die angenommene Resolution sagt: Die Bulgaren verfolgen nicht mehr das Ziel der Befreiung ihrer Brüder, sondern Vandalenübermut und Unterjochung anderer Nationen. Daher fordert die Versammlung die rumänische Regierung auf, Rumäniens Ehre, Rechte und Macht unangefastet zu erhalten und die Vernichtung des Balkangleichgewichtes zu verhindern.

Wien, 2. Dez. Die offizielle österreichisch-ungarische Presse tritt fortgesetzt der im Auslande verbreiteten Aufassung entgegen, daß bereits eine Entspannung eingetreten sei. Die österreichisch-serbische Streitfrage ist im Gegenteil unverändert kritisch und von einer abmahnenden Haltung Russlands in Belgrad ist nichts bekannt. Die Belgrader Wälder verzeichnen mit großer Genugtuung ein Petersburger Telegramm, wonach der Zar in den nächsten Tagen dem Balkanbunde ein Zeichen seiner Teilnahme geben wolle, indem zwei Großfürsten in einer Spezialkommission nach Belgrad und Sofia entsandt würden, um den Königen Peter und Ferdinand die Glückwünsche des Zaren zu ihren Kriegserfolgen zu überbringen. Die Belgrader „Tribüne“ deutet an, daß die Reise der Großfürsten auch noch andere Zwecke verfolgte. Diese Meldungen tragen sichtlich dazu bei, in Ser-

bien den Glauben an die Unterstützung seitens Russlands zu nähren. Die serbische Presse setzt daher ihre systematische Hege gegen Oesterreich-Ungarn fort.

Semlin, 2. Dez. Am Sonntagvormittag ist der österreichisch-ungarische Gesandte von Ugron beim Ministerpräsidenten Raschitsch erschienen und hatte eine mehr als einstündige Konferenz mit ihm, der eine große Bedeutung beigemessen wird. Nach der Konferenz mit Herrn von Ugron hat Raschitsch alle oppositionellen Führer zu sich berufen und mit ihnen angeblich darüber debattiert, bezüglich der Forderungen Oesterreich-Ungarns eine etwas entgegenkommendere Richtung einzuschlagen. Von anderer Seite aber verlautet, daß Raschitsch in dieser Beziehung mit der Opposition gar nichts erreicht habe. Besonders die serbische Offizierspartei, die auf die Beschlüsse des Königs großen Einfluß besitzt, bemerkt ihren durchaus feindlichen Standpunkt gegen Oesterreich-Ungarn und bestet fortwährend zum Kriege. Heute muß bezüglich des Konflikts zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien noch keine Entspannung, sondern vielmehr eine weitere Verschärfung konstatiert werden.

Semlin, 2. Dez. Infolge der Einführung des Bahzwanges hat der Verkehr mit Serbien fast ganz aufgehört. Die Eisenbahnzüge zwischen Semlin und Belgrad fahren leer. Unsere Regierung hat sich zur Einführung des Bahzwanges deshalb genötigt gesehen, um von Serbien oft herüberkommende, sehr verdächtige Elemente kontrollieren zu können. Zu der großserbischen Bewegung in Südbungarn und Slawonien erfahre ich von zuständiger Seite, daß die ungarische Regierung aus naheliegenden Gründen eine strenge Überwachung aller serbischen Führer und Agitatoren im Lande angeordnet hat. Falls die serbischen Treibererben ungarländischer Serben weiter fortgesetzt werden, sind noch andere sehr ernste Verfügungen der ungarischen Regierung gegen sie zu erwarten.

Wien, 2. Dez. Das Auslandamt wird morgen die Akten über den Fall Prohastka veröffentlichen. Ein von Serbien gegen Ehrenwort freigelassener türkischer Offizier, welcher mit dem Konjul Prohastka die Reise von Birkend nach Ustebü machte, erzählt, daß Prohastka von Periwko nach Ustebü in einem mit Kriegsgefangenen besetzten Wagon befördert wurde. Prohastka habe erzählt, als serbische Soldaten in das österreichische Konjulat eindringen wollten, habe er ihnen zugerufen: Ihr könnt mich erschießen, aber weiter vordringen werdet Ihr nicht. Prohastka wurde kein Leid zugefügt, aber er wurde verhaftet und interniert.

Belgrad, 2. Dez. Hier wird die Konstantinopeler Nachricht von dem unmittelbar bevorstehenden Abschluß des Waffenstillstandes nicht geglaubt, da die von der Türkei geforderte Berproviantierung Adrianopels und Stutariis während der Dauer des Waffenstillstandes von den Verbündeten nicht gestattet werden kann. Da diese nunmehr einsehen, daß die Türkei die Taktik verfolgt, die Verhandlungen nur in die Länge zu ziehen, um Zeit zu gewinnen, werden die Verhandlungen, wenn sie nicht heute zum Abschluß führen, abgebrochen, und der Krieg wird dann energisch fortgesetzt werden.

Sofia, 2. Dez. Ueber die Kämpfe, die der Kapitulation der beiden von Jauer Pascha befehligten türkischen Redivisionen vorangingen, veröffentlicht die „Agence Bulgare“ einen Bericht, aus dem hervorgeht, daß die bulgarischen Truppen am 20. November die türkische Armee bei Kirischali geschlagen und zum Rückzuge auf Guemüldschina gezwungen hätten. In der Gegend von Kirischali waren jedoch türkische Streitkräfte in der Stärke etwa 20 000 Mann zurückgeblieben, die die bulgarische Verbindungslinie nach Guemüldschina sowie die Belagerungstruppen vor Adrianopel bedrohten. Eine starke bulgarische Kolonne marschierte von Kirischali nach Guemüldschina und Dbeagatsch. Am 25. November erreichte die Kolonne, den Feind verfolgend, Fereditz, wo sie mit einer am rechten Ufer der Marika vorrückenden bulgarischen Kavalleriekolonne sich in Verbindung setzte. Die Türken zogen von Fereditz nach Verhumil und stellten ihre Positionen im Norden dieses Dorfes wieder her. Am 26. hielten die Türken nach einem Artilleriekampfe, der bis 2 Uhr nachmittags dauerte, die weiße Fahne und sandten Parlamentäre zur Einleitung von Verhandlungen. Ihre Bedin-

gungen wurden jedoch für unannehmbar gefunden. Am nächsten Tage ergaben sich dann die Türken endgültig. Der kommandierende General des Forts von Kirischali Jauer Pascha, sein Generalfeldmarschall Hemedi Bei, die Kommandanten der beiden Divisionen, die Obersten Rasini und Emur, 265 Offiziere und etwa 12 000 Unteroffiziere und Gemeine wurden gefangen genommen. Auch 8 Gefirggeschütze, drei Mitrailleusen, 1500 Pferde und eine Menge Kriegsmaterial sowie Munition wurden erbeutet.

Paris, 2. Dez. Wenn auch die angefündigte Unterzeichnung des Waffenstillstandes vertagt worden ist, so ändert dies an der in Paris bestehenden Auffassung der Dinge nur wenig. Man war am Sonnabend einermäßen überrascht, zu hören, daß die Bulgaren ohne lange Distinktion auf Adrianopel verzichtet haben sollten, und da alle positiven Nachrichten über den Inhalt der Verhandlungen von türkischer Seite kamen, war man in dieser Beziehung ziemlich skeptisch. Man ist deshalb nicht überrascht, daß die Verhandlungen sich doch länger hinziehen, als es vor einigen Tagen den Anschein hatte. Andererseits erkennt man aber aus den heute wieder in der Presse vorliegenden Stimmungsberichten, daß die Bulgaren wirklich kriegsmüde sind und der König Ferdinand vor der schweren Verantwortung einer Wiedererlangung der Feindseligkeiten zurückschreckt. Man hält es deshalb für unmöglich, daß der Frieden nicht zustande kommt und beunruhigt sich wenig wegen der Vertagung des Waffenstillstandes.

Semlin, 2. Dez. Zu der Konferenz des österreichischen Gesandten Ugron mit Raschitsch verlautet, daß Ugron der serbischen Regierung nochmals bezüglich Albanien und des Adriaufens den unabänderlichen entscheidenden Standpunkt Oesterreich-Ungarns bekannt gegeben habe. Der Frieden könne nur aufrechterhalten werden, wenn Serbien diesen österreichischen Standpunkt endlich anerkennen wolle. Viel Zeit zum Überlegen sei aber nicht mehr übrig. Die Antwort der serbischen Regierung auf diese Erklärung soll wieder ausweichend und hinhaltend ausgefallen sein. Die Situation ist also noch völlig unklar. Sehr bedenklich ist auch, daß die Afsare Prohastka, über welche die serbische Regierung auffallend schweigt, noch immer in mysteriöses Dunkel gehüllt ist.

London, 2. Dez. Die „Times“ schreiben: In einer Meldung aus Saloniki: Makedonien ist getränkt mit dem Blut unzulänglicher Opfer. Es ist notorisch, daß die Bulgaren sich der Komitabschicht bedient haben. Da sie alle verfügbaren Truppen nach Thracien schickten mußten, so überließen sie das eroberte Makedonien der Willkür ihrer blutbesetzten Hilfstruppen. Das Ergebnis zeigt sich in den Ereignissen von Serros und an dem enormen und unterschiedslosen Abschachten, das vor sich ging besonders im Bezirk Aret Hissar. Auch Dbeagatsch ist der Schauplatz schrecklicher Szenen gewesen.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Dez. (Hofnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten haben von Baden-Baden aus heute abend 5 1/2 Uhr die Rückreise nach Potsdam mittels Sonderzuges angetreten. Am Bahnhofe hatten sich zur Verabschiedung eingedrungen der Großherzog und die Großherzogin von Baden, die Großherzogin Luise und die Spitzen der Behörden.

Karlsruhe, 1. Dez. Das preussische Kriegsministerium bestellte bei den Schwarzwälder Schneeschuhfabrikanten telegraphisch 10 000 Paar Schneeschuhe für militärische Zwecke.

Altenburg, 2. Dez. Prinzessin Olga Elisabeth von Sachsen-Altenburg, Herzogin zu Sachsen, Tochter des verstorbenen Prinzen Albert von Sachsen-Altenburg, hat sich mit dem Grafen Karl Friedrich von Rüdiger, Leutnant im Leibkürassier-Regiment Nr. 1, verlobt.

Sofales.

Herr Professor Bernacke scheidet eine „Erwiderung“ auf den gestrigen Kreisblatt-Artikel, die diesseits aufzunehmen gar keine preßgesetzliche Verpflichtung besteht; der Herr Professor mag aber dessen ungeachtet zu Worte kommen. Er schreibt: „Veröffentlichen Sie gefälligst erst meine zweite Zuschrift, die Sie mit

Advertisement for Gebr. Bethmann, featuring a chair illustration and text: 'Halle 1/4 S. Kunstmöbel-Fabrik Gr. Steinstr. 79', 'Weihnachts-Ausstellung', 'Spezialität: Ledermöbel in den bequemsten, feinsten Modellen.', 'Antike Schränke und Truhen.', 'Luxus- und Liermöbel in ausgesucht vornehmen Formen.', 'Echte Perser Teppiche und Kelims.' and 'höflichst einzuladen.'

als unbenutzt zurück schicken, aber nachträglich reichlich benutzten — soweit es Ihnen paßt. Dazu auch Ihr Begleitschreiben. Dann kann die öffentliche Meinung über die Angelegenheit selbst urteilen.“ Da das fragliche Schreiben sich in den Händen des Herrn Professor Bernke, inhaltlich ohne sonderliches Interesse, seit Sonnabend befindet und diesseits nicht zurück begehrt wird, so kann es ebenso wenig zum Abdruck gebracht werden, wie das diesseits kurzer Hand beigefügte Begleitschreiben; die Veröffentlichung beider Schreiben würde auch keinen Wert haben, weil sie sachlich Neues nicht enthalten. — Weiterhin schreibt der Herr Professor: „Sie geben die Möglichkeit eines Mißverständnisses zu. In den Bemerkungen zu meiner ersten Berichtigung schreiben Sie: „Ihre Schlussfolgerung wird dadurch nicht hinfällig.“ Also heißt der Schluß (Sekundärer paßt auf): 1. Prämissen: Mißverstehen des Gesprochenen ist möglich. 2. Prämissen: Cajus (Danke schön. Der Redakteur des Kreisblatts) gibt zu, daß seinerseits ein Mißverständnis möglich ist. 3. Schluß: also die Schlussfolgerung des Cajus wird dadurch nicht hinfällig. Solche Logik treiben wir nicht mehr in Sekunda.“ — Statt dieser die Sache in ihrem Kern nicht im mindesten abändernden Zuhilfenahme, hätte es vielleicht mehr im Interesse des Herrn Professor Bernke gelegen, wenn er die beiden gestern öffentlich an ihn gerichteten Fragen öffentlich beantwortet hätte, nämlich: 1. Wo ist seitens der Stadt für dem Teichmannschen gleichwertiges Gelände 5 bis 6 M bezahlt worden; 2. welchen Preis hätte denn der Herr Professor für angemessen gehalten? Das ist der Kern der Sache, ob der Herr Professor 12 M „reichlich“ hoch

gefragt hat in der Verhandlung, wie er seinerseits behauptet, oder „zu“ hoch, wie das „Kreisbl.“ behauptet, ist, wie schon in voriger Nummer ausgeführt, für die Sache ganz gleichgültig, denn im Sinn kommt es auf daselbe hinaus, um so mehr, als der Herr Professor selbst zugibt, weiterhin von 5 bis 6 M pro Quadratmeter gesprochen zu haben. Das „Kreisbl.“ hatte behauptet, diese 6 M habe der Herr Professor auf das Teichmannsche Grundstück bezogen, während er selbst ganz allgemein über diesen Preis gesprochen haben will. Um diese Behauptung nachträglich als richtig zu erörtern, müßte er allerdings Beispiele anführen, wo das denn geschehen sei? Das tut er ja aber nicht, und so lange das nicht geschieht, muß seine Darstellung als leere Ausflucht hingestellt werden — der Ausdruck „Fälligkeit“ wird diesseits nicht beliebt. Wo also sind die Grundstücke, wird hiermit nochmals laut gefragt, die mit 5 und 6 M entschädigt worden sind? Die Sache würde wesentlich vereinfacht werden, wenn im Interesse der Klarstellung derjenige Herr Stadtverordnete, welcher den bekannnten Zwischenruf tat, mit wenigen Worten an die Öffentlichkeit treten wollte.

Kinderschleifstäte Dürrenberg.

Der Vaterländische Frauenverein für Merseburg-Land, (dieser nicht der Vaterländische Frauenverein für Merseburg-Stadt, baut die Kinderschleifstäte, wie in voriger Nummer des Kreisbl. irrtümlich angegeben) — wird die im Kreisblatt gegebene Anregung gewiß freudig begreifen und es dankbar empfinden, wenn von maßgeblicher Seite anläßlich des bevorstehenden Re-

gierungs-Jubiläums unseres Kaisers eine Sammlung zu Gunsten des Dürrenberger Kinderheims veranstaltet werden würde. Eine solche von echt vaterländischer Bestimmung getragene Spende hätte einen besonders hohen idealen Wert, in erster Linie wegen des patriotischen Motivs der Gabe, dann aber auch weil so, wie das „Eingeländt“ im Kreisbl. zutreffend bemerkt, selbst dem kleinsten Geber die Gelegenheit geboten würde, einen Baustein zu der heiligtsten zu liefern und so für immer zu dieser ein Band fortdauernden Interesses zu knüpfen. Die Gaben für das Kinderheim sind ja schon reich geflossen. Wie in der letzten Mitgliederversammlung mitgeteilt wurde, ist von hochherzigen Gönnern und von öffentlichen Verbänden bereits ein Betrag von mehr als 40 000 M gespendet worden, und find noch weitere reiche Gaben in Aussicht gestellt. Es hat daher nie die Absicht bestanden, dem Kreis zugunsten, für die fehlenden Baumittel einzutreten. Eine solche Inanspruchnahme würde — wie das „Eingeländt“ zutreffend bemerkt — von der Kreisverwaltung mit Recht wohl nur ablehnend beantwortet worden sein. So günstig aber hiernach die finanziellen Aussichten für die Dürrenberger Kinderschleifstäte schon jetzt stehen, erscheint doch die Anregung des Herrn Einlenbers besonders dem sozialen Gesichtspunkte aus als in hohem Maße dankenswert, da so auch den Minderbemittelten, deren Familienangehörige die Wohltaten des Kinderheims genießen sollen, die Möglichkeit eröffnet wird, an seiner Errichtung werttätig mithelfen zu können.

Arnold & Troitzsch, Halle a. S.

Fernspr. 485 und 407. Gr. Ulrichstr. 1, part. I, II, III, Etg. Pers. Aufzug Am Kleinschmieden.



Teppichhaus und Spezialgeschäft für dekorative Wohnungs-Ausstattung.

Für Weihnachts-Einkäufe praktische aparte Neuheiten.

Teppiche, Läufer, Vorlagen, Felle, Auto- u. Schlitten-Decken, Tischdecken, Divandeen, Schlafdecken, Gardinen, Stores, Dekorationen, Linoleum-Teppiche und Läufer.

Von echten Perserteppichen sind weiter grosse Sendungen eingetroffen und liegen zum Verkauf bereit.

Bekanntmachung.

Unter dem Viehbestande des Gutsbesizers Gerstewitz in Ouesitz ist die Maul- und Klauenteufe ausgebrochen. Gemäß § 165 ff der Ausführungsvoorschriften des Bundesrats zum Reichsviehseuchengesetz vom 7. Dezember 1911 hat die königliche Amtshauptmannschaft in Leipzig bestimmt, daß die Gemeinde und der selbständige Gutsbezirk Ouesitz zum Sperbezirk und die Gemeinde Kalkwitz sowie die südwestlich vom Markt und der Zwenkauerstraße liegende Flur der Stadt Markranstädt zum Beobachtungsgebiet gehören. Die Gemeinden Döhlen, Thonitz, Groß- und Kleinlehna im Kreise Merseburg werden diesem Beobachtungsgebiet angegliedert. Für dieses Beobachtungsgebiet werden die nachstehend in den §§ 5 und 6 der vorsehenden polizeilichen Anordnung vom 22. Mai d. J. vorgesehenen Maßnahmen angeordnet:

- § 5. 1. Aus den Beobachtungsgebieten darf Klauenvieh, abgesehen von den Fällen der Abs. 2, 3 nicht entfernt werden. Auch sind das Durchtreiben von Klauenvieh und das Durchfahren mit fremden Wiederkauferspannen durch das Beobachtungsgebiet sowie der Antrieb von Klauenvieh aus den Beobachtungsgebieten auf Märkte verboten.
- 2. Die Ausfuhr von Klauenvieh zum Zwecke der Schlachtung ist, wenn die frühestens am Tage vor dem Abgange der Tiere vorzunehmende tierärztliche Untersuchung ergibt, daß der gesamte Viehbestand des Guts höchstens noch seuchenfrei ist, von dem Landrat, in den Stadtkreisen von der Ortspolizeibehörde, zu gestatten, und zwar:
 - a) nach Schlachttären in der Nähe liegender Orte,
 - b) nach in der Nähe liegenden Eisenbahnstationen oder Häfen, (Schiffsanlegestellen) zur Weiterbeförderung nach Schlachtviehhöfen oder öffentlichen Schlachthäusern, vorausgesetzt, daß diesen die Tiere auf der Eisenbahn oder mit dem Schiffe unmittelbar oder von der Endabestation aus zu Wagen zugeführt werden.

Für den Transport nach in der Nähe liegenden Orten Eisenbahnstationen oder Häfen (Schiffsanlegestellen) wird angeordnet, daß er zu Wagen oder auf solchen Wegen erfolgt, die von anderem Klauenvieh nicht betreten werden. Durch Vereinbarung mit der Eisenbahn — oder sonstigen Betriebsverwaltung und, soweit nötig, durch polizeiliche Begleitung ist dafür Sorge zu tragen, daß eine Verührung mit anderem Klauenvieh, sofern dies nicht gleichfalls aus einem Beobachtungsgebiet stammt, auf dem Transporte nicht stattfinden kann. Zu diesem Zwecke ist von jeder Erteilung der Ausfuhrerlaubnis die Eisenbahnstation, auf der die Verladung erfolgen soll, unverzüglich in Kenntnis zu setzen. Die für die Beförderung benutzten Eisenbahnwagen sind durch gelbe Bittel mit der Aufschrift „Beobachtungsgebiet“ zu kennzeichnen. Ein gleicher Vermerk ist auf dem für die Verladung benutzten Frachtbrief anzubringen. Dem Frachtbrief ist ferner die Ausfuhrerlaubnis der zuständigen Behörde beizufügen. Klauenvieh, das in den so gekennzeichneten Eisenbahnwagen befördert wird, darf nur nach der auf dem Frachtbrief angegebenen Eisenbahnstation verbracht werden. Ein Einladen oder Einladen unterwegs ist nur infomiet zulässig, als es zu Erreichung des auf dem Frachtbriefe bezeichneten Bestimmungsorts notwendig ist. Die Ortspolizeibehörde des Schlachtoorts ist von dem bevorstehenden Eintreffen der Tiere rechtzeitig telegraphisch oder telephonisch zu benachrichtigen. Sie hat auf das Eintreffen zu achten, und gegebenenfalls über den Verbleib weitere Ermittlungen anzustellen.

3. Die Ausfuhr von Klauenvieh zu Aus- oder Zuchtzwecken darf nur mit meiner Genehmigung erfolgen. Diese Genehmigung darf nur unter der Bedingung erteilt werden, daß eine frühestens 24 Stunden vor dem Abgang der Tiere vorzunehmende amtstierärztliche Untersuchung die Seuchenfreiheit des gesamten Viehbestandes des Guts ergibt, und daß sich die Ortspolizeibehörde des Bestimmungsorts mit der Einfuhr einverstanden erklärt hat. Am Bestimmungsorte sind die Tiere auf die Dauer von 2 Wochen der polizeilichen Beobachtung zu unterstellen. Auf den Transport und die Anmeldeung der Tiere finden die Bestimmungen des Abs. 2 sinngemäße Anwendung.

§ 6. In ganzen Bereiche des Beobachtungsgebietes wird der gemeinschaftliche Weidegang von Klauenvieh aus den Beständen verschiedener Besitzer, die gemeinschaftliche Benutzung von Brunnen, Tränken und Schwemmen für Klauenvieh verboten. Ausnahmen hiervon können von den Landräten zugelassen werden. In besonders gefährdeten Teilen des Beobachtungsgebietes kann die Festlegung der Hunde in der unter § 4a angegebenen Weise von den Landräten angeordnet werden.

Merseburg, den 2. Dezember 1912.

Der königliche Landrat. J. B. Gerber.

Das städtische Gelände an der Hälterstraße zwischen dem Grundstücke Wegand und der Hälterstraße resp. dem Klatal gelegen, soll **Wittwoch den 11. Dezember 1912, vormittags 11 Uhr** im Kommunalbüro öffentlich verkauft werden.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch schon vorher im Kommunalbüro einsehen werden. **Merseburg, den 29. November 1912. Der Magistrat.**

Maschinenschreiberin, die stenographieren kann, zum sofortigen Eintritt gesucht. **Schriftliche** Offerten mit Gehaltsanprüchen sind an das Magistrat's bureau einzureichen.

Der Magistrat. Private Anzeigen 13.000 Mk. 1. Hypothek auf Hausgrundstück m. 9 Weg. Feld v. Selb. gesucht. Off. unt. A. 912. Postl. Aumundorf.

Gesicherte Erträge und großes Einkommen von ca. 10—15000 Mk. bietet die Übernahme der alleinigen Fabrication eines patentamtlich mehrfach geschützten Bauartikels, von jedermann leicht herzustellen, große Bezirksverläufe bereits durchgeführt. Branchenkenntnisse nicht erforderlich, dauernde tatkräftige Unterstützung des Stammhauses. Beste Gelegenheit zur Selbständigmachung, auch als Nebenbetrieb geeignet. Keine maschinelle Anlage erforderlich. Entsch. Reflekt., welche über 3—5000 Mk. bar verfügen, wollen sich gefl. melden. **Sächsisch-Deisen-Industrie, Dtschaj i.S.**

1 altertümlcher Kleiderjhrank (Stück) äußerst preiswert zu verkaufen. **Hugo Vöstenfeld, Tischlermeister, Rosental 20.**

Carl Zeigermann, Burgstrasse 19. Glaceehandschuhe eigenes Fabrikat, sowie sämtliche Herrenartikel.

Verein für Heimatkunde Montag, 16. Dez. abends 8 1/2 Uhr **Generalversammlung** im „Herzog Christian“.

- Tagesordnung.**
1. Jahresbericht.
 2. Finanzbericht.
 3. Vorstandswechsel.
 4. Museums-Angelegenheit.
- Wegen der Wichtigkeit des vierten Punktes der Tagesordnung werden die Mitglieder gebeten recht zahlreich zu der Versammlung zu erscheinen. **Der Vorstand.**

Melnen besten Dank für Ihre vorzügliche Rino-Salbe. Ich habe ein Krampfadergeschwür und durch den Gebrauch Ihrer Salbe wurde ich bald wieder hergestellt. Rino-Salbe werde ich, wo ich nur kann, auswärmen empfehlen. **C. J. H.** Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beseniden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Hirma Blech. Schuber & Co., Weidbühl-Dresden. Fälschungen weisen man zurück.

Zu Festgeschenken reizende Neuheiten in Kleinmöbeln

Wilhelm Borsdorff.

Am Montag, den 2. Dezbr. beginnt unser
Grosser Weihnachts-Verkauf.

Neuheiten in:

Porzellan-, Glas- und Kristallwaren,
Haus- und Küchengeräte.

Neu aufgenommen

Spielwaren

sehenswerte Ausstellung - sehr niedrige Preise.

Paul Ehlert,
Entenplan 11. Telephon 329.

Verwaltungsbeamten-Schule Bad Sulza bildet Staats- und Gemeinde-Beamte aus.
Näheres Prospekt A 15.

Pelz-Waren

ist Vertrauenssache!
kaufen Sie am besten und vorteilhaftesten beim Kürschner!

Wir empfehlen in grösster Auswahl am Platze

alle Saison-Neuheiten:
Stolas - Schals - Mütze - Herrenkragen - Pelze - Damenjacken - Fusskörbe - Kindergarnituren - Damenpelzhüte - Ziegen- und Angora-Decken.

Anfertigung von Herren- und Damen-Pelzen nach Mass unter Garantie guten Sitzes. - Umarbeiten und Neuarbeiten im eigenen Hause. - Vergleichen Sie Preise und Qualitäten. - Besichtigung ohne Kaufzwang.

J. G. Knauth & Sohn, Entenplan 2 - Neumarktstor 1.

Ans. Familie sucht

Wohnung

Stube, 2 K. u. K. nebst Zubehör im Preis von 50-65 M. zum 1. April oder früher. Offerten unter **W. R.** an die Exped. d. Bl.

Schultheiß.

heute und folgende Tage
frische Seemuscheln.
Gebe auch außer Haus.

Wer verkauft sein Besitztum oder Hypothek?

Off. u. B. 69 Gera, Reichspostl.
1937) **Kein Agent.**

Anmerkame
Bedienung.

Mässige
Preise.

Karl Zänzer

Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

Spezialgeschäft

für

(851

Damen- und Kinder-Wäsche,
Schürzen aller Art.

Vollständige

Wäsche-Ausstattungen. . .

Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.

Fernspr. 259.

Solide
Qualitäten.

Grosse
Auswahl.

Zur Fütterung!

Trockenschnitzel,
rein phosphors. **Futterkalk,**
Melasse-Futter,
Vietsalz.

(1933

Eduard Klauss.

Fernruf Nr. 27.

O. Rossberg, Juwelier,
Gold- und Silberwaren.

Mein Lager ist für
Weihnachtsgeschenke
reichhaltigst ausgestattet.

(1939)

Kirchliche Nachrichten.

Stadt. Die Bibelstunde am Mittwoch fällt aus.

Stadtheater in Halle.

Mittwoch, den 4. Dezember, abends 7½ Uhr: **Fra Diavolo** oder **Das Gasthaus zu Terracina.**

Das zweite Weihnachtsnähen für die Altenburger Kinderbewahranstalt findet Donnerstag, den 5. Dezember von 3 Uhr ab im Vereinshaufe des Vaterländischen Frauenvereins, Seffnerstraße 1, statt. Um recht zahlreichere Beteiligung wird herzlich gebeten.

Grosse

Weihnachts-Ausstellung

in allen **Abteilungen** des Geschäftshauses.

Verkauf zu **besonders billigen** Preisen.

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 8.

Hierzu eine Beilage.

Irrlichter des Glücks.

Ein Gesellschaftsroman von der Riviera.
Von Erich Freisen.

„Und — und Sie glauben das?“ stammelte er heifer vor Erregung.

„Ich glaube eher daran, als an Ihre Beschuldigung Ihres früheren Reichtums, Durchlaucht!“

Der Fürst höst einen unartikulierten Wutschrei aus. Einen Augenblick ist es, als wolle er sich auf den in eisiger Ruhe vor ihm stehenden Beamten stürzen. Doch dieser hat bereits die Hand an den Knopf der elektrischen Klingel gelegt.

„Beherrschen Sie sich, Durchlaucht! Und dann wenn Sie ruhiger geworden sind, hören Sie meinen Rat!“

Übermalige schwüle Pause. Dann murmelt der Fürst gepfeift:

„Ich höre.“

„Wenn Sie Ihre Anzeige gegen Boris Slawsky aufrecht erhalten, bin ich genötigt, die Sache weiter zu verfolgen. Der Mann wird sich verteidigen und seine Beschuldigungen gegen Sie widerholen. Auch vielleicht Zeugen für die Richtigkeit seiner Beschuldigung bringen wollen. Wir vermeiden gern, wenn irgend möglich, das unnötige Aufwirbeln von Staub, der unserer ohnehin im Zustand in Mißkredit stehenden Nation nur schaden kann. Es wäre also das Beste, Durchlaucht, Sie lehrter: so bald als möglich Nizza den Rücken. Uebermorgen schießt ein Dampfer nach Amerika in See. Sie verstehen?“

„Verständlich.“

„Eine leichte Verabredung von beiden Seiten — — Die Tür fällt hinter dem Fürsten ins Schloß.“

„Ich verstehe Monsieur.“

„Eine leichte Verabredung von beiden Seiten — — Die Tür fällt hinter dem Fürsten ins Schloß.“

„Ich verstehe Monsieur.“

„Eine leichte Verabredung von beiden Seiten — — Die Tür fällt hinter dem Fürsten ins Schloß.“

„Ich verstehe Monsieur.“

„Eine leichte Verabredung von beiden Seiten — — Die Tür fällt hinter dem Fürsten ins Schloß.“

„Ich verstehe Monsieur.“

„Eine leichte Verabredung von beiden Seiten — — Die Tür fällt hinter dem Fürsten ins Schloß.“

„Ich verstehe Monsieur.“

„Eine leichte Verabredung von beiden Seiten — — Die Tür fällt hinter dem Fürsten ins Schloß.“

„Ich verstehe Monsieur.“

„Eine leichte Verabredung von beiden Seiten — — Die Tür fällt hinter dem Fürsten ins Schloß.“

„Ich verstehe Monsieur.“

„Eine leichte Verabredung von beiden Seiten — — Die Tür fällt hinter dem Fürsten ins Schloß.“

„Ich verstehe Monsieur.“

„Eine leichte Verabredung von beiden Seiten — — Die Tür fällt hinter dem Fürsten ins Schloß.“

„Ich verstehe Monsieur.“

„Eine leichte Verabredung von beiden Seiten — — Die Tür fällt hinter dem Fürsten ins Schloß.“

„Ich verstehe Monsieur.“

„Eine leichte Verabredung von beiden Seiten — — Die Tür fällt hinter dem Fürsten ins Schloß.“

„Ich verstehe Monsieur.“

„Eine leichte Verabredung von beiden Seiten — — Die Tür fällt hinter dem Fürsten ins Schloß.“

„Ich verstehe Monsieur.“

„Eine leichte Verabredung von beiden Seiten — — Die Tür fällt hinter dem Fürsten ins Schloß.“

„Ich verstehe Monsieur.“

„Eine leichte Verabredung von beiden Seiten — — Die Tür fällt hinter dem Fürsten ins Schloß.“

„Ich verstehe Monsieur.“

„Eine leichte Verabredung von beiden Seiten — — Die Tür fällt hinter dem Fürsten ins Schloß.“

„Ich verstehe Monsieur.“

„Eine leichte Verabredung von beiden Seiten — — Die Tür fällt hinter dem Fürsten ins Schloß.“

„Ich verstehe Monsieur.“

„Eine leichte Verabredung von beiden Seiten — — Die Tür fällt hinter dem Fürsten ins Schloß.“

„Ich verstehe Monsieur.“

„Eine leichte Verabredung von beiden Seiten — — Die Tür fällt hinter dem Fürsten ins Schloß.“

„Ich verstehe Monsieur.“

„Eine leichte Verabredung von beiden Seiten — — Die Tür fällt hinter dem Fürsten ins Schloß.“

„Ich verstehe Monsieur.“

„Eine leichte Verabredung von beiden Seiten — — Die Tür fällt hinter dem Fürsten ins Schloß.“

„Ich verstehe Monsieur.“

„Eine leichte Verabredung von beiden Seiten — — Die Tür fällt hinter dem Fürsten ins Schloß.“

Abraham Lincoln.
Von Sven Hedén.
Neben George Washington dem Begründer der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten und ihrem ersten Präsidenten, befißt Nordamerika keinen Volkshelden, der die ihm dargebrachte Liebe und Verehrung rechtlicher verdient hätte als Abraham Lincoln.

Wo habt ihr doch den Namen schon gesehen? Nun, ihr vielen tausend Briefmarkenfanfarrer unter meinen Lesern, erinnert euch der amerikanischen blauen fünf-Cents-Marke, die euch so oft zu Händen kommt! Ist euch darauf nie der charakteristische Kopf mit den ehrwürdig gefürhten Zügen, den breiten, vortretenden Lippen, dem schmalen Schifferbart um das Kinn, den starken Ohren und dem gründigsten Blick der Augen aufgefallen? Denkt euch darunter einen eben so ungeheuerlichen riesenhaften Körper mit langen Armen, erstaunlich großen Füßen und ungelenten Bewegungen, eingebüllt in einen atavistischen Rock, den passend anzumessen seines Schneiders Kunst vermocht hat — und ihr habt den „Vater Abraham“ oder „Abe Lincoln“ wie ihn seine Jugendfreunde und Bekannten aus seiner näheren Heimat und die kleinen Leute aus ganz Amerika vertraulich riefen, wenn sie bei vorkommender Gelegenheit durch Washington kamen und beim sechzehnten Präsidenten der Vereinigten Staaten im Weißen Hause vortraten, um ihm die Hand zu drücken oder ihm auch über dies und jenes, was sie an seiner Führung der Regierung aussetzen hatten, ihre übertriebene Meinung zu sagen. Und „Abe Lincoln“ wurde niemals müde, all die Hände zu schütteln, die sich ihm entgegenredeten, und all die traurigen Ansichten und gutgemeinten Rat schläge zu hören, aus deren wirrem Durcheinander ihm des Volkes Stimme — Gottes Stimme entgegenkante.

Aber Lincoln ist nicht nur ein trefflicher Vater seines Volkes gewesen, der mit seiner naiv überlegenen Klugheit während der vier Jahre seiner Präsidentschaft das Schiff der Union durch die stürmische Brandung eines mörderischen Bruderkrieges glücklich hindurchführte. Er hat nicht nur seinem Vaterlande, sondern der ganzen Menschheit unschätzbare Dienste erwiesen, indem er die Sklaverei in Amerika beseitigte und das gleiche Menschenrecht für die schwarze und weiße Rasse siegreich verstandigte. Ungeheure Opfer an Blut und Gut hat dieser Kampf zwischen der Barbarei und der Zivilisation gekostet, aber er war ein notwendiger, gewaltiger Schritt auf dem Wege der Kultur, und der, ihr tat, ist ein Feld nicht nur der neuen Welt, sondern ebenfugot auch der alten.

England gebührt der traurige Ruhm, die Sklaverei in Amerika eingeführt zu haben. Im Jahre 1620 landete das erste mit Sklaven besetzte Schiff aus Afrika am Gestade Americas, und der Sklaventransport war seitdem der einträglichste Handel, auf den sich die englischen Kaufleute werfen konnten. Die ganze Bewirtschaftung besonders der südlichen Teile von Nordamerika wurde durch die Sklaverei bestimmt. Ein Jahr nach der Einführung des „schwarzen Eisenerzes“ wurde die erste Baumwollfabrik in Amerika gebaut, und die Zuder- und Reisplantagen brachten erst durch die billige Arbeit der Sklaven den von ihren Besitzern gewünschten reichlichen Ertrag. Die Negers wurden wie Vieh behandelt und auf den Sklavemärkten an den Meistbietenden verkauft. Wer kennt nicht die schickale Dattel-Toms, des guten alten Negers, der von einem Herrn zum andern kommt, wie ein Leibeigener arbeiten muß, ohne Mitleid von den Seinen getrennt und schließlich von dem grauamsten aller schlechten Menschen zu Tode geprügelt wird! Wenige Bänder haben ein solches Aufsehen in der ganzen Welt gemacht wie diese schlichte, der entsetzlichen Wirklichkeit entnommene Erzählung einer tapfern amerikanischen Frau namens Harriet Elizabeth Beecher-Stowe, und 12 Jahre nach dem Erscheinen von „Dattel-Toms Hüte“ war die Sklaverei für Nordamerika entschieden! Heute existiert die Sklaverei nur noch in Afrika und in Westasien.

Schon seit der Unabhängigkeit Nordamerikas von England war die Beibehaltung oder Abschaffung der Sklaverei ein steter Streitpunkt zwischen den Nord- und Südstaaten der Union gewesen. Der ganze Wohlstand der Südstaaten beruhte auf der Sklavenerwirtschaft, während die Verhältnisse der Nordstaaten mit ihrer starken Industrie die freie Arbeit verlangten. Von Jahr zu Jahr verstärkte sich der Gegensatz, und jedesmal, wenn ein neuer Staat in die Union aufgenommen werden sollte, kam es über die Behandlung der Schwarzen zu immer heftiger werdenden Auseinandersetzungen. Solange der Präsident der Union, der bekanntlich alle vier Jahre neu gewählt wird, kein erklärter Gegner der Sklaverei, neue Gesetze für sie also nicht zu befrachten waren, ließen sich die Südstaaten beschwichtigen. Als aber im Jahre 1860 Abraham Lincoln, der als ein leidenschaftlicher Gegner des Sklaventums bekannt war, durch allgemeine Wahl an die Spitze der Vereinigten Staaten von Nordamerika gestellt wurde, haben die Südstaaten den Augenblick gekommen, die sie im Stillen schon lange ersehnt hatten: sie traten aus der Union aus, gaben sich eine neue Verfassung und ernannten einen eigenen Präsidenten! Diesen Abfall durften die Nordstaaten natürlich nicht dulden, und die Antiritsrede des neuwählten Präsidenten Lincoln am 4. März 1861 war zugleich der Beginn eines Bürgerkrieges zwischen dem Süden und dem Norden.

Amerika hat Staatsmänner und Feldherren genug, die in

*) Sven Hedén beschließt seinen sein einjähriges Volks- und Jugendbuch „Von Vol zu Vol“ mit einer letzten Folge „Durch Amerika zum Südpol“, aus der uns der Verlag F. A. Brockhaus das obige Kapitel zur Verfügung stellt. Diesmal führt der schwebliche Forscher und Erzähler seine begeisterten Leser aus den Sonnenwäldern über den Ozean nach Amerika, und unter seiner fundigen und anregenden Führung durchwandern wir diesen vielgestaltigen Erdteil von Kanada bis hinunter zum Kap Horn, um dann auf den Flügeln des Albatros über die Südpole fort zum Südpol vorzudringen. Land und Leute, Geogent und Bergangeheit, Geographie und Entdeckungsgeschichte — alles liegt auch hier in pathetischen Bildern vor uns auf, und dieser letzte Band schließt sich in jeder Beziehung würdig seinen beiden Vorgängern („Rund um Asien“ und „Rund Nordpol zum Äquator“) an. Neben zahlreichen schwarzen Abbildungen und sechs Karten ist er mit vier farbigen Wollbildern geschmückt und mit seinen billigen Preise von 3 Mk. ein Weihnachtsgeschenk, das jedermann erreichbar sein dürfte.

einer Blockhütte geboren wurden; aber eine so elende Jugend wie Lincoln hat keiner von ihnen aufzuweisen. In einer trostlosen Gegend des Staates Kentucky besaß sein Vater eine armeneliche Farm, und hier kam Lincoln am 12. Februar 1809 zur Welt. Ungefähr so wie in der Sütte Rip von Winkles ging es auch in Lincolns Vaterhaus zu, und die Kinder wären vielleicht im Elend völlig verkommen, wenn nicht nach dem Tode der vererbterten Mutter eine energische praktische Stiefmutter sich ihrer angenommen und den Vater zur Arbeit angehalten hätte. Die Familie war zu dieser Zeit in die fieberverheerenden Irmländer von Indiana übergesiedelt, und schon der achtfährige Knabe mußte nun auf dem Felde des Vaters oder auf den Farmen der Nachbarn wie ein Tagelöhner arbeiten, um zum allgemeinen Unterhalt beizutragen. Zwischendurch war er als Lodenbrenner tätig, und mit neunzehn Jahren machte er seinen ersten Ausflug in die Welt, indem er als Schifferknecht auf einem Schlepptab den Mississippi hinunter nach New Orleans fuhr. Nachdem dann im Jahre 1830 sein Vater abermals ausgemindert war, diesmal nach Illinois, half ihm sein baumfarter Sohn noch bei der Errichtung eines neuen Blockhauses, trennte sich aber dann von den Eltern, um sich irgendwo und irgendwie durch seiner Hände Arbeit sein Brot zu verdienen.

Von Schulbildung war natürlich bei diesen Hinterwäldlern nicht groß die Rede gewesen, und Lincoln würde kaum viel Lesen, Schreiben und Rechnen gelernt haben, wenn nicht ein angegeborener Wissensdurst die mangelnden Unterrichtsmitel ersetzt hätte. Wie ein Spürhund war er hinter jeden Buche her, das sich zu einem Anflieger oder Sandler verirrt hatte, und er verschlang jedes gedruckte Blatt, das ihm in die Hände fiel. Aus den Fabeln des Aesop lernte er frühzeitig kurz und klar erzählen, worin er später als Redner ein Meister wurde, und eine Geschichte der Vereinigten Staaten und eine Lebensbeschreibung Washingtons weckten schon in der Jugend sein vaterländisch-politisches Interesse. Das Bedürfnis, sich mitzuteilen und seine eigenen Ansichten zu entwickeln, zeigte sich früh, als er noch hinter dem Lodenbrenn die Kunden bediente, und sein drohlicher Humor machte ihn bald zu einem gern gesehenen, weithin bekannten Späßvogel, der bei jeder gefälligen Gelegenheit fehlen durfte, um so weniger, da er auch bei jeder sich etwa entspannenden Kauferei bereitwilligst seinen Mann stand.

Bezeiten aber gemöhnten sich Freunde und Bekannte, ihn als etwas Ungewöhnliches zu betrachten, denn er hatte hin und wieder keine nachdenklichen Stunden, in denen er nicht gefört sein wollte. Dann schrieb er mit Holzstöße auf eine weißgefeuerte Holztafel oder auf Schindeln von Lindenholz, denn das teure Schreibpapier war nur selten für ihn erreichbar, und er war schon deshalb darauf angewiesen, sich bei solchen schriftstellerischen Verjüchen über Erfahrungen und Beobachtungen des täglichen Lebens so kurz und knapp wie nur möglich auszudrücken.

Großjährig wie er jetzt war, ging er abermals als Schifferknecht nach New Orleans, und hier erlebte er etwas, was für seine spätere Entwicklung von entscheidendem Einfluß wurde: er wohnte zum erstenmal einer Sklavenauktion bei, und die tiefste Entrüstung über diese barbarische Einrichtung senkte sich hier in seine Seele als eine Witzig fürs ganze Leben.

Dann kamen Jahre, in denen er, halb Hummer, halb Tagelöhner, von der Hand in den Mund lebte, heute auf einem Mississippi-Dampfer Dienste tat, morgen in einer Mühle handlangerte, in einem Laden mit Brennweinverkauf auslief oder auch durch Wiederwertung eines geschützten Kaufbaldes eine Schar mustelträtiger Gelellen um sich sammelte, mit denen er in einem Indianerrieg eine Freiwilligengruppe bildete. Er mißbrauchte aber keine Körperkräfte keineswegs zu Graufamkeiten gegen die Rothäute, sondern kam mehr als einmal in die Lage, mit Lebensgefahr einen von ihnen gegen die Wut seiner eigenen weißen Kameraden zu schützen.

(Schluß folgt.)

Gerichtszettel.

Halle, 30. Nov. In der heutigen Sitzung des Schupengerichts hatten sich der 22jährige Buchbinder Friedrich Grunow und der 24jährige Fabrikarbeiter Ernst Weber, beide ohne festen Wohnsitz, wegen gemeinschaftlichen, schweren Diebstahls und räuberischer Erpreßung zu verantworten. Ihre Straftat war der Nacht zum 8. September in Werberg begangen worden. Grunows Mutter ist vor 8 Jahren in der Srenonaukt Mißgeburig gestorben. Er hat ihnen mehrfach eine Zeilung aus am Weitsitzung geiltten. Mehrere Jahre betaudte er das Werberger Domgammalfum, kam hier aber nicht gut fort und wurde deshalb zu einem Gärtner in die Wehre gegeben. Die Gärtnerarbeiten waren ihm jedoch zu schwer; er veranlaßte daher diese Wehre mit der bei einem Buchbindermeister, bei dem er auslief. Nach beendeter fähriger Wehrzeit ging er auf die Wanderschaft, geriet aber in der Fremde tiefer mehr und mehr auf Abwege. Seiner Angabe nach wurde er durch schlechte Gesellschaft verführt. Doch soll er schon in seiner Jugendzeit durch eifriges Lesen von Indianer- und Mid-Carier-Geschichten Neigung zu einem herumschwelenden Leben und zu schlechten Streichen bekommen haben. Im vorigen Jahre wurde er auf 6 Monate dem Arbeitshause überwiesen. Am Mai d. J. wurde er wieder entlassen und begab sich nun in unerheblicher Passion erneut „auf die Wölze“. In Potsdam lernte er im August den Fabrikarbeiter Ernst Weber kennen. Weber ist bisher nur wegen Weiteins einmal bestrast. Grunow bereudete ihn, mit ihm nach Werberg zu wandern; dort sei er gut bekannt und könne da vielleicht etwas ausrichten. Am 5. September langten beide in Werberg an. Am Abend nach 8 Uhr führte Gr. seinen Wande-gastfreund in das Haus des Buchbindermeisters, bei dem er früher gelernt hatte. Beide schlichen sich heimlich auf den Boden und ludeten dort nach allerlei Umfekt. Sie fanden aber nichts wertvolles und beschloßen daher, sich verlost zu halten, um vielleicht in der Nacht Gelegenheit zum Einbringen in eine der unteren Wohnungen zu erhalten. Sie bald schon hörten sie, daß im zweiten Stock, in dem die Witwe eines Kreisfeuer-eintreibers wohnte, die Korridorier geöffnet wurde. Die Tochter der Witwe führte einen Maurer die Treppe hinunter, um ihn aus dem Hauße zu lassen. Die Korridorier blieb inzwischen offen, was die beiden Eindringlinge schleunigst dazu benutzten, sich unbemerkt in die Wohnung zu schleichen. Die Tochter lehrte bald zurück und verschloß außer der Tür zum Korridor auch die zu der Stubbe, in der sich die beiden verborgen hielten. Dann begab sie sich mit ihrer alten Mutter in die gemeinsame Schlafstube. Die beiden Eindringlichen verhielten sich zunächst ruhig und schlichen schließlich ermüdet ein. Als sie gegen Morgen ermadten, durchsuchten sie die ihnen zugänglichen Räume, fanden aber nur zwei auf einem Vertikow liegende Uhrren. Zugleich machten sie mit der Entdeckung, daß sie nicht anders, wieder aus der Wohnung heraus konnten, als daß sie sich aus dem Korridorzimmer der Damen die Schlüssel verschafften. Sie beschloßen das zu tun, Grunow riet aber, außer den Schlüsseln nun auch noch Geld zu fordern, da man ja die Frauen jetzt einmal wecken müsse.

Beide haben sich schwarze Schürzen, die sie in der Nebenstube liegen lassen, um den Kopf. Weber wurde beauftragt, sich an das Bett der Mutter zu stellen und sie zu verbinden, zu schreien oder ans Fenster zu laufen. Grunow trat an das Bett der Tochter und rüttelte sie am Arme nach. Sie schrie beim Anblick des schwarzen Mannes in heftigster Schreck laut auf. „Er drohte ihr: „Ruhe, oder ich schneide! Dann ist er geläutert, Ged hier! Sie erwiderte: „Nehmen Sie hier die Uhr, weiter habe ich nichts!“. Er entgegnete barfisch: „Die Tanne ist nicht brauen, ich brauch Geld!“ Sie erklärte, dann müßte sie sich erst anziehen, um in die Stube nebenan zu gehen. Er war damit einverstanden und begleitete sie dann in die Stube, indem er sie an einer Hand festhielt, damit sie nicht an ein Fenster laufen könne, um nach der Straße hinaus um Hilfe zu rufen. Sie gab ihm in alter Eile 20 M. in Papier und eine Anzahl Geldstücke, insgesamt etwa 30—40 M. Er kehrte dann mit ihr in die Kammer zurück und ließ sie nun auch die vorher verschmähte Uhr zu sich. Weber hatte währenddessen fortgesetzt Wache am Bett der Mutter gehalten, die sich vor Schreck nicht zu regen wagte. Zur heutigen Verhandlung waren drei Zeugen zugezogen, um ihr Gutachten über den Beschuldigten Grunows abzugeben. Der eine hielt es für besser, Gr. erst eine Zeitlang einer Irrenanstalt zur Beobachtung zu übergeben. Die beiden anderen erklärten das aber für unnötig, da Gr. nur geistig minderwertig, keinesfalls aber geisteskrank sei. Das Gericht schloß sich der Ansicht dieser beiden Gutachter an. Grunows Vater dagegen versicherte, nach seiner Ansicht sei sein Sohn unbedingt geisteskrank. Die Geschworenen sprachen beide Angeklagte der ihnen zur Last gelegten Verbrechen schuldig, nur nahmen sie betreffs des Diebstahls nicht schweren, sondern bloß einfachen als vorliegend an. Auch billigte sie beiden Angeklagten mildernde Umstände zu. Das Gericht erkannte gegen Grunow als den eigentlichen Leiter des verbrecherischen Unternehmens auf 1½ Jahre Gefängnis, gegen Weber auf 1 Jahr.

Automobil-Chronik.

Dies (Vahn), 3. Dez. Ein mit 4 Personen besetztes Automobil des Mechanikers Möbus fuhr in der vorletzten Nacht auf der Straße zwischen Kuntel und Schwab in den Straßenrand, wo es sich überfüllte. Der Fahrer, Mechaniker Möbus, wurde sofort getötet, sein Vater schwer verletzt; die beiden anderen Anwesenden trugen leichtere Verletzungen davon.

Braunschweig, 2. Dez. Heute nachmittag ereignete sich auf der Straße von Etze nach Breitenstein, wie die Braunschweigische Landeszeitung erzählt, ein schweres Automobilunglück. Die Wärdlerin des Autonomot des Alexander Schmidt aus Holsleben auf der dichtbesetzten Landstraße ins Rutschen und kippte um. Der Chauffeur war sofort tot, während Schmidt, sowie ein anderer Insasse schwer verletzt wurden. Die beiden Verletzten lagen zwei Stunden auf der Landstraße, ehe sie aufgefunden wurden. Sie wurden ins Krankenhaus gebracht, wo sie nach bewußtlos darniederliegen.

Verbrechen.

London, 2. Dez. In Bloomsbury hat eine Negerin die hübsche, junge Schauspielerin Felle Macintosh aus Eberstadt erschossen. Die Wärdlerin wurde durch die Straßen verfolgt, und schließlich von einer Station der Untergrundbahn festgenommen. In einer Pension in Bloomsbury war vor einiger Zeit eine Negertruppe abgestellt, die in Londoner Theatern mit Erfolg auftrat. Sonnabend feierte man in der Pension ein Fest zum Abschied der schwarzen Truppe, die eine Fahrt durch die Provinzen zu unternehmen beabsichtigte. In der Pension der schwarzen Truppe befand sich auch Felle Macintosh. Man schmauste, trank und sang und es wurde eine sehr lustige Szene. In der Pension der schwarzen Truppe befand sich auch Felle Macintosh. Man schmauste, trank und sang und es wurde eine sehr lustige Szene. In der Pension der schwarzen Truppe befand sich auch Felle Macintosh. Man schmauste, trank und sang und es wurde eine sehr lustige Szene.

fährt nach einer Provinzstadt, wo sie mit dem Dirigenten der Negertruppe namens Groß und einem seiner Künstler zusammenzutreffen hoffte. Blüthig froh unter dem Bett eine sehr große Negerin hervor und feuerte mit einem Revolver auf die junge weiße Schauspielerin. Diese stürzte ab und, von zwei Schüssen tödlich getroffen, zu Boden. Die Mitglieder der Negertruppe und andere Beobachter des Hauses, die zu Hilfe kommen wollten, flüchteten vor der Negerin, die ihnen als die Frau ihres Dirigenten Groß bekannt war.

Dies, 29. Nov. Ein geheimer Mordanschlag wurde bei Bornahme baulicher Veränderungen in dem früher dem verstorbenen Fräulein Mogt gehörigen Hause am Markte entdeckt, in dem sich Aktien und Wertpapiere im Gesamtwerte von fast 50 000 M. fanden. Die Papiere sind zum größten Teil verfallen und wertlos geworden. Der Fund wurde den Erben ausgehändigt. Das verlorene Fräulein Mogt hat der Stadt namhafte Vermächtnisse hinterlassen.

Paris, 2. Dez. Der Architekt M. Wicht aus Leipzig wurde gestern in einem hiesigen Hotel tot aufgefunden. Ueber die Todesursache ist man noch völlig im Unklaren. Man weiß nicht, ob er Selbstmord begangen hat, oder einer akuten Form des Zells Morbiums, das er abends vor dem Schlafengehen einzunehmen pflegte, erlegen ist.

Braunschweig, 2. Dez. Selbstmord im Konzertsaal verübte die 20jährige Tochter Eile des Ingenieurs Seitel in Braunschweig. Sie erschien in einem Konzertsaal, trat dort vor das Orchester, zog einen Revolver aus der Tasche und jagte sich eine Revolverkugel in das Herz. Sie war auf der Stelle tot. Die Gründe zu der Tat sind noch nicht aufgeklärt.

Provinz und Umgegend.

Dürenberg, 30. Nov. Ein interessanter Fund wurde vor einigen Tagen auf einem Feldgrundstück in der Gemeindefür Espargau gemacht. Ein Landwirt fand dort beim Umpflügen die Spitze einer Partisane in noch gut erhaltener, wenn auch verrosteter Form. Die Länge des Fundes beträgt mit Spitze und einem Stiel Schaft ca. 50 Zentimeter. Ihrer Konstruktion nach scheint diese Waffe aus der Zeit der Bauernkriege zu stammen, denn zu dieser Zeit bewaffneten sich die Landleute mit dergleichen Spitze und Waffen. Der Fund wird dem Museum in Merseburg überlassen werden.

Halle, 30. Nov. Der 29jährige Invalide Born überfiel heute die 82jährige Witwe Engelhardt und tötete sie durch zahllose Schläge mit einem Steinhewer. Die Schädelbedeckung ist vollständig zerrümpelt. Der Grund zur Tat ist Neger über eine angelegliche Verleumdung, die die Greisin sich gegen eine Freundin des B. hatte zuschulden kommen lassen.

Halle, 2. Dez. Das Mitteldeutsche Braunkohlensyndikat ist in der Schlußsitzung aufgelöst worden, so daß dessen Bestehen mit dem 1. April 1913 abläuft.

Eisenach, 2. Dez. Am Konturs der Bankfirma Strauß und Heberlein ist am Sonnabend die Schlußabrechnung erfolgt. Die Passiven betragen ca. 1 700 000 M. Davon entfallen auf die unterliegenden Spargelder etwa 1 100 000 M. und auf die unterliegenden Depots etwa 600 000 M. Etwa 100 000 M. stehen zur Freireibung der Gläubiger zur Verfügung.

Mühlhausen, 30. Nov. Selbstmord beging hier ein 16jähriger Oberrealschüler. Der Grund dürfte darin zu suchen sein, daß

er wegen einer schlechten Jenur befürchtete, Ostern das Einjährigzeugnis nicht zu erhalten. Er hatte vor kurzer Zeit an einem Mitteloberratsh gelitten, wodurch sein Gehirn in Mitleidenhaft gezogen wurde und dürfte so in geistiger Umnachtung gehandelt haben.

Weida, 30. Nov. In der verflochtenen Wohnung des Arbeiters Eiban in der Schützenstraße sind dessen beide Kinder, ein Mädchen im Alter von 9 und ein Knabe von 5 Jahren, bei einem Stubenbrand erstickt. Die Kinder haben wahrscheinlich mit Streichhölzern gespielt. Als die 12jährige Tochter Eibans nachmittags aus der Schule heimkam, drang aus der Kammer dicker Qualm. Da auf ihr Rufen die Geschwister nicht antworteten, holte sie den Hauswirt herbei, der schleunigst die Fenster öffnete, worauf man beide Kinder im Bett leblos liegend vorfand. Zwei schnell herbeigerufenen Ärzte bemühten sich um die Kinder, doch blieben alle Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Greiz i. V., 1. Dez. Am Freitag haben in Greiz die Angehörigen des sächsisch-thüringischen Färbereiverbandes getagt. Irrend eine Entschcheidung ist nicht bekannt geworden. In einer vom Textilarbeiterverband einberufenen Versammlung wurde die Mitteilung gemacht, daß in einzelnen Färbereien noch Arbeiter beschäftigt würden. Die Zahl der tatsächlich ausgeperrten dürfte sonach etwa 9000 betragen. Es wurde die Parole ausgegeben: „Alle heraus.“ Niemand dürfe in den Fabriken bleiben. Der Zentralvorstand des Textilarbeiterverbandes habe genehmigt, daß jeder, der „sofort dem Verbands beitrete“ mit unterfertigt werden dürfe. Die Aussichten auf eine baldige friedliche Lösung des Konfliktes sind somit leider sehr unklar, zumal auch der schlechte Geschäftsgang die Situation für die Ausgelperrten ungünstig beeinflusst. Naturgemäß greift die Stilllegung der Färbereien und Arrparaturarbeiten bei längerer Dauer auch auf die Webereibetriebe schädigend über, da keine Weberware fertig gemacht werden kann und somit der an sich schon nur mittelmäßige Absatz von Waren in andere Industriegebiete abgedrängt wird.

Winterport im Harz. Mit dem herannahenden Winter kommt auch der jährige Harzflug mit seiner neuen diesjährigen Ausgabe seiner Winterausgabe der bekannten Routenkarte für 1912/13, die analog der altesien Sommer-Routenkarte bearbeitet ist. Sie bringt neben dem Kartenbild der Sommerausgabe alle Angaben über den Winterport. Wir finden in ihr für den Skiläufer die bezeichneten Skiwege, alle Rodelbahnen, Sprungbänke, alle für beliebige Schritten besonders geeigneten hervorragenden Schneesprünge, alle nur für den Wanderer nützliche bezeichneten Fußwege, auf der Rückseite alle Fahrpläne der Scharbahnen, furt alles was man wissen muß, wenn man im Winter in den Harz fährt. Wir können die brauchbare und billige Karte, die gegen Einlieferung von 30 Pfennigen vom Schriftführer des Harzflugs H. C. Such-Duedelburg oder einer Buchhandlung zu beziehen ist, allen Wintertouristen warm empfehlen.

Wirtschaft.

Grundstücksverkauf.

Das ehemalige Schulgehöft in Kriegsborn, bestehend aus Wohnhaus Hofraum, Scheune mit Kuhstall und Schweinefärl, alles in baulichem gutem Zustande befindlich, soll **Sonnabend, den 7. Dezember ds. Jrs., nachm von 2 bis 4 Uhr im Gasthause zu Kriegsborn** öffentlich meistbietend verkauft werden. Die Bedingungen liegen bei Herrn Ortsvorsteher Fritz in Kriegsborn zur Einsicht aus und werden im Termin bekannt gemacht. **Kriegsborn, den 2. Dezember 1912.**
Der Gemeindefürsater.
Reinhardt, Pf.

Sirchlicher Verein der Altenburg.

Mittwoch, den 4. Dezember, abends 8 Uhr im Restaurant zum „Reichsfanzler“.
„Die schwierigste Seite der Jugendpflege.“ Ein Vortrag: Pastor Delius. Gäste willkommen.
Der Vorstand

Merseburg, Reichstrone. Welt-Panorama. Norwegen, Helsingborg, Tromsø, Hammerfest, Spigenbergen. Eine schöne Reise.

Anerkannt bestes Farbbikat
Perzina-Pianos
nur bei Lüdors

Halle a. S. Mittelstr. 9—10.

Seffnerstr. 8
ist sofort oder später eine herrschaftliche Wohnung zu beziehen. 8, ev. 10 Zimmer, Diele, 2 Veranden, Elektr. Licht Gas, Garten.

Sie sind im Irrtum, liebe Frau!



Ich kenn' die Sache ganz genau:
Palmona sie ersetzt fürwahr
Die beste Butter ganz und gar,
Dafür ist sie in Stadt und Land
Bei Arm und Reich bereits bekannt.
Und selbst der allerschwächste Magen
Er kann Palmona wohl vertragen.
Drum ich als Arzt, ich sage frei:
Palmona oder Butter? Einwaki!

H. Schlinck & Co. A. S.
Hamburg
Alleinige Produzenten von
Palmona-Plankenfett
Palmona-Planken-Butter-Margarine

Weihnachts-Baumbehänge
in Schokolade, Marzipan, Fondant, Likör
eigenes Fabrikat
Hermann Budig, Burgstr. 24.

Vorschuss-Verein zu Merseburg

Giro-Konto o. G. m. b. H. Giro-Konto
Reichsbank Halle. Fernsprecher Nr. 341. Dresdner Bank Berlin.
Post-Scheck-Konto Leipzig Nr. 8702.

Annahme verzinslicher Einlagen.

Im Kontokorrent-Verkehr mit täglicher Rückzahlung, provi-
" Scheck-Verkehr, onsfrei.
" Sparkassen-Verkehr mit Kündigung nach Verein-
barung bei kulanter Rückzahlung

Gewährung von Krediten nur an Mitglieder.

A. Im Diskont-Verkehr gegen gezogene Wechsel, bei billiger
B. " Vorschuss-Verkehr gegen eigene Wechsel, Zinsberechnung.
C. " Kontokorrent-Verkehr.

An- und Verkauf von Wertpapieren aller Art.
Wechsel-Inkasso auf alle deutschen und ausländischen Plätze.
Vermietung von Schrankfächern in unserer Stahlkammer, die zur Aufbewahrung von Wertpapieren, Dokumenten, Schmuckgegenständen etc. dienen, unter eigenem Mitversuchen des Mieters zu Mk. 3.—, 8.—, 10.—, und 15.— pro Jahr.
Kurszettel und Verlosungslisten liegen in unserem Geschäftslokale Markt Nr. 10 aus.

Kassenstunden: Vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 3—6 Uhr.
Sonnabends 9—2 Uhr. (2174)

Bankhaus Friedrich Schultze

Merseburg.
Gegründet 1862.
An- und Verkauf von Wertpapieren,
Aufbewahrung, Verwaltung und Beilegung derselben.
Diskontierung guter Wechsel.
Kontokorrent-
Depositen- und Scheck-Verkehr,
Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung bei kulantesten Bedingungen.
Vermietung von Schrankfächern in feuer- und diebstahrsicherer Tresoranlage.
353) Kostenfreie Einlösung aller Anpons und Dividendenscheine.